

# AUS JENAEER SAMMLUNGEN

---



---

JENAER  
KUNSTVEREIN e.V.

---

# **Aus Jenaer Sammlungen - eine Ausstellung über SammlerInnen und ihre Kunstwerke**

In Abwandlung eines bekannten Lorient-Ausspruchs könnte man sagen: „Ein Leben ohne Kunst ist möglich, aber sinnlos“. Eine besondere Daseinsform ist diesbezüglich das Sammeln von Kunstwerken, die gewissermaßen als Mitbewohner in die häusliche Umgebung einziehen und es ermöglichen, immer wieder in den Dialog mit ihren Besitzern zu treten.

Die Ausstellung *Aus Jenaer Sammlungen* gibt Einblick in diese Lebenswelten. Es werden nicht nur besondere Objekte aus privaten Sammlungen präsentiert, sondern auch deren BesitzerInnen inmitten ihrer Kunstwerke, fotografiert von Wolfgang Grau.

Zudem erzählen die SammlerInnen in kurzen Texten von ihrem persönlichen Verhältnis zum ausgestellten Kunstwerk und berichten über ihre Wege zur Kunst und zum Sammeln. Dabei zeigen sich vielseitige Zugänge zur Kunst und es ermöglichen sich einmalige Blicke in unterschiedliche private Lebens- und Sammlungsräume.



*Die Zahlensymbole verweisen auf das zugehörige Exponat und das fotografische Porträt in der Ausstellung.*

*Weitere Informationen zu KünstlerInnen und anderen Themen der Texte können durch Scannen der QR-Codes mit der Smartphone-Kamera via Internet abgerufen werden.*



# GEORG THUMBACH

Ohne Titel | 2016, Intarsien in Grobspanplatte, 68×68 cm

*Text: Siegrid Westphal und Joachim Arentz*

## **Wie kamen wir zum Sammeln von Kunst?**

Die Liebe zur Kunst begann mit unserem Studium in München. Bereits im ersten Semester erwarben wir auf der Leopoldstraße in Schwabing einige (im Rückblick recht grelle) Ölgemälde. Mit zunehmendem Alter und Wohlstand wurden es dann Paetz, Judersleben, Prange, Feininger oder Triegel. Dabei folgen wir beim Erwerb eines neuen Kunstwerkes sklavisch unseren drei eisernen Kriterien: Erstens, das neue Bild muss zur bestehenden Sammlung passen. Zweitens, es muss uns beiden gefallen und drittens, es muss finanziell im Rahmen bleiben. Keine Ausnahmen! Außer, einer von uns sieht eben zufällig ein besonders schönes Werk...

## **Wie kamen wir zu dem in der Ausstellung präsentierten Kunstwerk?**

Barbara Happe und Martin Fischer organisierten im Straßenbahndepot Jena eine Ausstellung des (uns damals noch unbekannt) Holzkünstlers Georg Thumbach. Extrem eindrucksvolle Arbeiten und, vor allem, ein hochinteressanter und sehr sympathischer Mensch, der uns in sein Atelier einlud. Nach einer langen Autofahrt mit schier endlosen Staus kamen wir recht müde und hungrig dort an. Neue Energie erhielten wir beim ausführlichen Durchforsten seines Ateliers. Spontan wurden wir danach auf das Schulfest der Tochter mitgenommen und versorgt. Gut gelaunt traten wir nun die Fahrt zu einem Sting-Konzert an, mit phantastischen Arbeiten von Georg Thumbach im Kofferraum.

Weitere Informationen zu Georg Thumbach:



---

# RAINER METZGER

Waldweg | 2017, Bild: Öl auf Leinwand, 55×65 cm mit Rahmen, Vase: Überfangglas, H: 17cm, Ø 13cm

---

**Text: Julia Aures**

---

2

## Wie sammele ich Kunst?

Ich bin keine Kunstsammlerin, jedoch Kunstinteressierte seit langem schon. Kaum wäre ich ansonsten Mitglied im Jenaer Kunstverein geworden.

Ich gehe sehr gerne in Kunstsammlungen, wo immer ich mich aufhalte. Noch lieber oder genauso gerne besuche ich Kunstauktionen. Dort begeistern mich die informativen Erläuterungen zu Werk und Schöpfer seitens des Auktionators und in den dazugehörigen Katalogen. Dieses oder jenes Werk springt mich mitunter so an, dass ich es unbedingt kaufen muss. Manchmal gehe ich auch vorsätzlich zu einem Kauf, weil der Wunsch vorher gereift war, ein bestimmtes Bild oder irgendein Bild eines bestimmten Künstlers zu erwerben. So habe ich ein ziemliches Sammelsurium an einigen wunderschönen Bildern und Figuren in meiner Wohnung. Leider sind alle Wände gut gefüllt, der Platz knapp und ich bin eingeschränkt beim Erwerb noch weiterer Kunstwerke.

## Meine Geschichte der Exponate von Rainer Metzger:

Vor 3 Jahren bot der Jenaer Kunstverein eine Ausstellung über moderne Glasgestaltung, in der unter anderem einige Glasgefäße und dazugehörige Ölgemälde von Rainer Metzger ausstellt wurden. Es war eine sehr gut besuchte Ausstellung.

Während einer meiner Aufsichtsstunden im Stadtspeicher kam ich mit einigen Besuchern ins Gespräch. Ich hatte jenes Kleid an (dass sie auf der Fotografie sehen) und stand zufällig vor dem Bild „Waldweg“, als ich mich mit einer Dame angeregt über Jena, den Stadtspeicher und die Kunst als solches unterhielt. Plötzlich hielt sie inne und rief begeistert aus: „Sie haben ja das passende Kleid zu diesem Bild an, wie schön“.

Jetzt wurde mir dies auch bewusst und erfreute mich umso mehr. Von nun an ließ mich das Bild nicht mehr los. Schließlich habe ich es erworben, zusammen mit dem dazu gehörenden Glasgefäß und stets meine Freude an diesen beiden Exponaten.

Zur Finissage trug ich natürlich dieses Kleid wieder, wusste ich doch, dass Herr Metzger anwesend sein würde. Ich erzählte ihm die Geschichte und auch er lächelte.

---

Weitere Informationen zu Rainer Metzger:



---

**3****HANNAH BAYER**

Höhen und Tiefen | 2020, Fotolithographie, 56,4x72,5 cm

**Text: Dr. Tilde Bayer**

---

**Wie kamen wir zum Kunstsammeln?**

Als Kunstsammler würden mein Mann und ich uns nicht bezeichnen, weder aus Leidenschaft noch als Tätigkeit; vielmehr steht der Wunsch im Vordergrund, sich mit schönen Dingen zu umgeben. Kunst wanderte zu uns immer aus der gemeinsamen spontanen Begeisterung für ein Werk, mit dem wir ein persönliches Erlebnis oder gar Freundschaft verbanden. So haben sich in über 30 Jahren viele Objekte eingefunden und mit jedem verknüpfen wir noch heute gute Erinnerungen. Über ein „Sammlungskonzept“ haben wir nie nachgedacht. Betrachtet man allerdings die Arbeiten mit analytischem Blick, so mussten wir zu unserer Überraschung feststellen, dass viele Bilder von Künstlerinnen stammen wie z.B. von Sybille Prange, Uta Dorra, Nicole Callebaut, Dagmar Roederer, Jana Voigtmann und auch die hier gezeigte Arbeit.

**Wie kamen wir zum hier präsentierten Kunstwerk?**

Hinter diesem Werk gibt es wie bei allen unseren Bildern eine ganz besondere Geschichte. Es handelt sich um eine Fotolithografie, ein historisches Edeldruckverfahren, das inzwischen in der Kunst äußerst selten geworden ist. Es entstand im Rahmen einer Abschlussarbeit an der Bauhaus-Universität Weimar im Jahr 2020. Grundlage war ein analoges schwarz-weiß Foto, das die Lichtreflexe nach Futter schnappenden Forellen an der Wasseroberfläche einfing und in einem aufwändigen Verfahren auf den Lithografiestein aufgebracht und dann abgedruckt wurde. Besonders reizvoll war für uns die Verbindung von Fotografie, künstlerischem Ausdruck und Handwerk.

---

**4****ARMIN MUELLER-STAHL**

Thomas Mann | 2006, Lithografie mit Widmung, 39x49 cm

**Text: Wolfgang und Ina Frindte**

---

**Wie kamen wir zur Sammeltätigkeit?**

Ich persifliere mal Karl Marx. Damit kann ich mich zunächst etwas um eine konkrete Antwort drücken: „Man kann die Menschen durch das Bewusstsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren

zu unterscheiden, sobald sie anfangen...“, etwas zu sammeln, das sie, die Menschen, für ihr materielles Leben nicht benötigen. Marx-Kenner kennen den ersten Teil des Zitats aus der „Deutschen Ideologie“. Den zweiten Teil habe ich erfunden. Aber so ganz falsch ist er vielleicht auch nicht. Ich sammelte seit meiner Kindheit. Zunächst Steine, die sammelte ich immer noch. Dann Mosaik-Hefte. Die sind inzwischen verschollen. Briefmarken, na klar auch. Später Eulen. Keine echten, sondern solche aus Steingut, aus Holz, Ton oder Metall. Kunst, vornehmlich Lithografien, sammelte ich seit meinem jungen Erwachsensein, also seit gefühlten 50 Jahren. Warum? Marc Chagall wird folgender Satz zugeschrieben: „Den echten Sammler erkennt man nicht an dem, was er hat, sondern an dem, worüber er sich freuen würde“. Es ist die Freude am Sammeln, die uns, meine Frau und mich, beim Sammeln motiviert. Also sammeln meine Frau und ich Lithografien, aber auch Zeichnungen, Radierungen, farbige und schwarz-weiße, einfach solche, die uns Freude bereiten. Die Künstlerinnen und Künstler, die diese Werke geschaffen haben, sind uns nicht unwichtig. Aber wichtiger sind uns die Werke.

### **Wie lautet die Geschichte unseres Exponats?**

Die Auswahl des einen Exponats fiel uns nicht leicht. Da sind zum Beispiel Farblithografien, Radierungen, Farbzeichnung aus Israel oder Italien. Lustig und etwas schlüpfzig ist die Lithografie „Akrobaten“ von George Grosz. Werke von Thüringer Künstlerinnen und Künstlern, zum Beispiel von Erik Buchholz, Elke Albrecht, Volker Kühn oder Kai Voigtmann, machen uns ebenfalls Freude.

Ob „Der verliebte Clown“, den wir bei einer Weihnachtsauktion des Jenaer Kunstvereins für relativ wenig Geld erstanden haben, wirklich von Marc Chagall ist, ist ganz bestimmt nicht sicher. Wir wiegen uns dennoch in der sicheren Freude, dass es so sein könnte. Freude machen uns auch einige Grafiken von Armin Müller-Stahl. Und so haben wir uns, meine Frau und ich, aus lauter Eitelkeit entschieden, eine Lithografie vom Allround-Talent Müller-Stahl auszuwählen. Es handelt sich um eine Schwarz-Weiß-Lithografie mit dem Titel „Thomas Mann“ (39x49 cm). Es ist kein sehr teures Bild, aber Müller-Stahl hat es mit einer Widmung für mich versehen. Ich traf Müller-Stahl 2006 in Meiningen anlässlich einer Benefiz-Veranstaltung für die im dortigen Theatermuseum ausgestellten historischen Bühnenbilder. Müller-Stahl las, rezitierte und spielte Geige. Ich durfte ihn betreuen, auf den Wegen zwischen Hotel, Theater und Meininger Schloss begleiten, mit ihm über den Film „Fünf Patronenhülsen“ und seine Rolle als „James Bond des Ostens“ plaudern und natürlich über die Gebrüder Mann diskutieren. Beim Abschied schenkte mir Armin Müller-Stahl die besagte Lithografie mit der persönlichen Widmung. Keine Frage, wir blieben auch danach im Kontakt.

---

Weitere Informationen zu Armin Müller-Stahl:



***Text: Olga Goldschmidt***

Ich denke, meine Liebe zur Kunst und insbesondere zur Malerei ist durch die vielmaligen Besuche von Museen und Ausstellungen in Leningrad, wo ich studiert habe, entstanden. Später, bei zahlreichen Reisen, haben wir gern Kunstmärkte und Galerien besucht und uns entschieden eine Grafik oder ein Gemälde mit Landschafts- oder Stadtansichten mitzunehmen, auch als Erinnerung an die besuchten Orte. So ist im Laufe der Jahre eine kleine Sammlung entstanden.

Das hier ausgestellte Bild ist in vielerlei Hinsicht besonders in meiner Sammlung. Dabei kann ich mich nicht mehr genau an den Titel des Werkes erinnern, allerdings aber an den Tag und den Ort, wo das Bild erworben wurde.

Bei einer Fahrradreise durch Marokko mit einem meiner Söhne in einer kleiner Galerie in Essaouira haben wir Bilder dieses Künstlers entdeckt und waren beide fasziniert – durch die Farben des Südens und die Fantasie anregenden Motive, in denen man noch nach Jahren etwas neues entdecken kann.

Dieses Bild passt gerade durch die starke Farbigkeit und die Abstraktion eigentlich gar nicht in meine Sammlung. Mein Sohn hat es allerdings in der kleinen Galerie im marokkanischen Essaouira gekauft und wir haben es mit großen Umständen nach Deutschland gebracht.

Zu meinem Glück hatte mein Sohn zu dieser Zeit noch keinen Platz für ein solches Bildformat gehabt und überließ es mir als Dauerleihgabe. Inzwischen kann ich mir gar nicht vorstellen, mich von diesem Bild trennen zu müssen. Ich habe es jeden Tag vor Augen und es erfreut mich immer wieder.

Weitere Informationen zu Essaouira:





---

# RIKIZO FUKAO

2008-100-04 | 2008, Öl auf Leinwand, 100×100 cm

---

*Text: Barbara Happe und Martin S. Fischer*

---

6

## **Wie kamen wir zur Sammeltätigkeit?**

Wir interessieren uns beide seit unserer Jugend für Kunst, haben dieses Interesse während unseres Studiums in Paris vertieft und kaufen seit knapp 40 Jahren Kunst. Es ist für uns die schönste Möglichkeit, Geld auszugeben. Wir kaufen Arbeiten ohne bestimmte Absicht sondern nur nach Gefallen.

## **Wie lautet unsere Geschichte zum ausgestellten Bild?**

Wir waren in Kyoto, in einem traditionellen japanischen Hotel (Ryokan) im sogenannten Tempeldistrikt. Dort lernten wir, dass wir nach dem Abendessen das Zimmer verlassen müssen, damit es für die Nacht hergerichtet wird. Wir gingen in den nahe gelegenen Kodaiji-Tempel und waren wie vor den Kopf geschlagen: Im Inneren hingen an allen Wänden großformatige Bilder von Rikizo. Wir nahmen Kontakt mit dem Künstler auf, der seit 1971 in der Nähe von Paris lebt, besuchten ihn in Frankreich und erwarben dort das hier gezeigte Bild.

---

Weitere Informationen zu Werken von  
Rikizo Fukao im Kodaiji-Tempel in Kyoto:





# STEFFEN VOLMER

Ausstellungsplakat | 1988, Lithographie, 73,5×51,2 cm

**Text: Armin Huber**

## **Mein Weg zur Kunst, zum Sammeln und zu diesem Bild:**

Den stärksten Einfluss auf meine Auseinandersetzung mit der Kunst übten sicherlich schon in meiner Kindheit die häufigen Besuche von Museen und Ausstellungen mit den Eltern und deren Begeisterung für die Kunst aus. Somit war es für mich immer schon selbstverständlich, von Kunst umgeben zu sein und Ausstellungen zu besuchen. Diese Prägung führte vermutlich in Kombination mit einer „angeborenen Neigung“ zum Sammeln von Kunst.

Die Auswahl des Ausstellungsplakates von Steffen Volmer beruht auf dessen Ausstellung 1988 im Foyer des Jenaer Volkshauses. Zugleich war dies der Beginn einer Verbundenheit mit dem Sammler und Kunstkritiker Achim Heidemann. Dieser hatte Ende der 80er Jahre dort Ausstellungen organisiert, die ich mit Begeisterung aufnahm.

Steffen Volmer hatte sich in der Ausführung seines Ausstellungsplakates über die konforme Schreibweise des VEB Carl Zeiss hinweggesetzt und damit eine Konfliktsituation bis in die Führungsebene verursacht. Umso spannender, dieses Werk zu besitzen und, neben dem künstlerischen Reiz, den politischen Zeitgeist ebenso eingefangen zu haben. An dieser Stelle ist dies auch ein Dank an Achim Heidemann\*, der seine Begeisterung und Leidenschaft für die Kunst auf Andere übertrug und so auch auf mich.

\* Achim Heidemann verstarb am 24. Oktober 2020 im Alter von 91 Jahren.

Weitere Informationen zu Steffen Volmer:



---

# TM ROTSCHÖNBERG

Abend am See | Dezember 1991, Öl auf Hartfaser, 88×82 cm

---



**Text: Matthias John**

---

## Wie kam ich zur Kunst und wie lautet die Geschichte meines Exponats

In meinem Elternhaus hingen keine Gainsboroughs, das nicht, doch oft wechselnde Reproduktionen aus Seemann-Kunstkalendern. Die in der Familie vorhandenen Ölbilder beschränkten sich auf das eines Mohnblumenstraußes in einer Vase und ein romantisierendes Werk mit einer finsternen Burg in einem finsternen Wald.

Gegen Ende der DDR gab es in der Jenaer Johannisstraße sogenannte Hinterhofvernissagen, soweit ich mich erinnere halbklandestine Veranstaltungen mit Bratwurst, Bier, Musik und Bilderverkauf. Dort erwarb ich zunächst als meine beinahe erste echte Grafik, abgesehen von ein paar Holzschnitten in Postkartenformat aus dem staatlichen Kunsthandel der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik, einen sehr farbigen, ich würde sagen neoexpressionistischen Holzschnitt von Thomas Müller, der sich TM Rotschönberg nannte. Rotschönberg ist ein Vorort von Chemnitz ebenso wie der Ortsteil Rottluff, ein Name, den ein gewisser Karl Schmidt einst dem seinen anhängte.

Als 1992 in der Stadtkirche in Jena eine erste große Personalausstellung mit Werken des mir nun schon bekannten TM Rotschönberg stattfand, stach mir sofort der „Abend am See“ ins Auge und ich beschloss, dieses Bild zu kaufen, was mich damals fast ein ganzes Monatsgehalt kostete und dem Künstler den Start seiner freiberuflichen Karriere erleichterte, wie mir später seine Mutter erzählte. Das expressive Bild hielt bis heute meinen Blicken stand und belebte lange Zeit mein Erfurter Zimmer, wo es fast niemand zu sehen bekam. Es wird Zeit, daß es mal wieder ans Licht kommt.

Von einer Kunstsammlung kann bei mir eigentlich nicht wirklich die Rede sein, wenn auch im Laufe der Zeit kleinere und größere Grafiken vom Hofkupferstecher Pflug, Ulrich Bewersdorff, Kay Voigtmann, Ekki Engelmann, Konrad Henker, Tobias Gellscheid u.a. hinzukamen. In einem alten hölzernen Postkartenständer in meinem Wohnzimmer befinden sich nach wie vor wechselnde Reproduktionen, Kunstpostkarten, Fotografien und nur wenige postkartengroße Originale.

---

Weitere Informationen zu TM Rotschönberg:



**Text: Karl-Heinz Klopfleisch****Wie sammle ich Kunst?**

Ich bin sozusagen Hobbykünstler und war unter anderem Mitglied der Bezirksförderklasse Gera, einer Einrichtung um Zirkelleiter auszubilden und zu fördern, geleitet unter anderem von Künstlern wie Kurt Hanf, Elke Hopfe und Barbara Toch. Nach 1989 ging daraus der ARTig e.V. hervor. Zu meinem Bekanntenkreis zählen daher auch Künstler und Künstlerinnen. So gibt es öfter Gelegenheit, durch Austausch, Kauf oder Schenkung zu einem Kunstwerk zu kommen.

**Wie kam das ausgestellte Bild in meine Sammlung?**

Ich unterstütze den Jenaer Kunstverein seit vielen Jahren ehrenamtlich, indem ich Ausstellungen beaufsichtige und bei Auf- und Abbau oder beim Transport der Kunstwerke helfe, so auch im Jahre 2004 zur Ausstellung „Der unbegreifliche Angriff der Brustlosen“ der Künstlerin Anna Franziska Schwarzbach. Damals befand sich die Galerie des Jenaer Kunstvereins noch in der oberen Etage im Roten Turm am Löbdergraben, einen Aufzug gab es nicht. In diesem Zusammenhang schenkte mir die Künstlerin die Radierung „Bajadere“, die eine indische Tänzerin darstellt.

Mehr Informationen zu Anna Franziska Schwarzbach:



---

# PATRICE ROUZIÈRE

Canal du Midi | 2014, Acryl auf Papier, 32,5×50 cm

---

10

*Text: Dr. Hans und Christiana Meinl*

---

## **Wie kamen wir zum Sammeln?**

Wir würden uns eigentlich nicht als Sammler bezeichnen. Vielleicht sind es einfach diese zwei Dinge, die uns veranlassten, das Bild zu erwerben: Zum einen bin ich (Hans) mit einem gewissen zeichnerischen Talent ausgestattet, das mich seit meiner Kindheit veranlasst, zu Stift, Feder oder Pinsel zu greifen und Blätter zu füllen. Viele einfach nur aus persönlicher Freude und dem Drang, die vagen Bildvorstellungen Realität werden zu lassen. Andere dienten u. a. der Öffentlichkeitsarbeit, beispielsweise des Studentenklubs „Rosenkeller“. So ist ein beträchtliches Konvolut zusammengekommen, ein kleiner ausgewählter Teil davon befindet sich an den Wänden unserer Wohnung. Zum anderen haben wir weitere Wände freigehalten für die Werke von Künstlern, die wir häufig in der Galerie & Kunsthandlung Huber & Treff kennen gelernt haben. Diese Beziehung pflegen wir seit vielen Jahren, somit hat sich der Umfang der erworbenen Arbeiten stetig erweitert, so dass wir die Hängung immer wieder anpassen mussten, denn in Schubfächern sollte nichts verschwinden.

## **Wie lautet unsere Geschichte des Bildes?**

Bei Huber & Treff sahen wir im August 2015 das Blatt „Canal du Midi“ von Patrice Rouzière. Unsere Entscheidung zum Bilderwerb fassen wir immer sehr spontan. Wir weilten zweimal in Südfrankreich, in der Region, in der sich der Canal du Midi dem Mittelmeer nähert, kannten folglich die dargestellte Landschaft. Für uns waren diese Aufenthalte von bleibender Erinnerung, und für bedeutend besser als nur Urlaubsschnappschüsse halten wir das Werk eines Künstlers, der die Stimmung trefflich eingefangen hat, und das wir täglich in unserer Wohnung betrachten können.

---

Plakate von Hans Meinl aus den 1970er Jahren:



**Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?**

Ich bin von Haus aus kein Sammlertyp. Aber ich habe mich schon immer für Kunst begeistert und bin der Meinung, dass vor allem zeitgenössische Künstler:innen einen Markt brauchen um unabhängiger von Mäzen:innen, Preisgeldern und Stipendien zu sein. In 2016 habe ich dann erstmals beim Jenaer Kunstverein bei einer Auktion teilgenommen und gemerkt, dass man auch mit bescheidenem Vermögen Kunst sammeln kann. Meine ersten zwei Originale habe ich jedoch lange davor als Geschenk erhalten. Die Sammlung ist mit etwa 26 (z.T. recht kleinen) Werken noch sehr bescheiden, wächst aber stetig. Ich orientiere mich nicht an erwarteten Wertsteigerungen, sondern daran, ob mir die Werke gefallen und ich die Künstler:innen interessant finde.

**Wie lautet die Geschichte Ihres Exponats?**

Das Bild „Ein Stück New York“ (1996) von Antje Siebrecht (1958-2013) habe ich von meinen Eltern zur Promotion geschenkt bekommen. Sie sind mit der Künstlerin und ihren Eltern bekannt, und auch ich habe Antje Siebrecht kurz persönlich kennen gelernt. Ihre Collagetechnik und die warmen leuchtenden Farben, das Spiel zwischen Abstraktion und hin und wieder figürlichen Andeutungen haben mir immer sehr gut gefallen. Auch imponierte mir die Verbindung einer sehr bodenständigen Wesensart mit ihrer Weltoffenheit, da sie längere Zeit in Großbritannien und meines Wissens in Südkorea und zeitweise in den USA gelebt hat. In ihren Bildern verarbeitet sie Eindrücke fremder Landschaften und Kulturen.



---

# STEFAN PLENKERS

Das große Weinglas | Radierung (1986), coloriert (1998), 44×50 cm

---

**Text: Frank Pauli**

---



12

## Mein Weg zur Kunst und zum Sammeln von Kunst

Es sind nicht immer die Farben oder die Formen, die mich an einem Bild beeindrucken, sondern auch die Persönlichkeiten und die Geschichten, die sich hinter einem Kunstwerk verbergen. Bereits in meiner Kindheit tauchte wie eine Fata Morgana ein griechischer Maler in meiner Familie auf, der nicht in die damalige Zeit und erst recht nicht in unsere Familie passte. Seine Bilder waren eigenwillig expressiv gestaltet und spiegelten nicht ein klares Abbild der Objekte wieder. Trotzdem trafen die farblichen Kompositionen den Kern des Geschehens und in die abstrakten Formen konnte der Betrachter für sich einen möglichen Inhalt entwickeln. Sicherlich passten die Arbeiten nicht in den real existierenden Sozialismus der 70er Jahre und standen im Widerspruch zu den Vorgaben der ostdeutschen Kulturpolitik, aber diese freien Assoziationsspielräume in den Bildwelten des Malers hinterließen bei mir einen prägenden Eindruck. Später wollte ich Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB) studieren, aber der Maler erzählte mir von seinen harten Lebenswirklichkeiten, von sinnlosen Beschränkungen und von großen Verlusten.

Seit dieser Zeit beschäftigte ich mich nicht nur mit künstlerischen Darstellungsweisen, sondern auch mit den Lebensgeschichten von Künstlern und Künstlerinnen. Ich muss dabei zugeben, dass mich nicht der Bekanntheitsgrad des Künstlers oder der Künstlerin interessieren, sondern die Eigensinnigkeit und der individuelle ästhetische Wert.

Die hier vorgestellte Radierung von Stefan Plenkers ist ein kleines Beispiel dafür, dass in einer abstrakt wirkenden Komposition schon wenige Andeutung des Gestalthaften ein gegenständliches Bild assoziieren lassen. Sicherlich führt uns der Künstler mit dem Titel „Das große Weinglas“ in eine bestimmte Richtung der Vorstellung. Aus meiner Sicht lässt die Komposition der Objekte eine romantische Grundidee erkennen. Dieses Bild vermittelt die Sehnsucht nach einer anders geprägten Welt mit erotischen Szenen und angedeuteten Ausschweifungen, die nicht den Vorgaben des Staatsapparates folgten.

Das Bild entstand 1986 und hat keinen sichtbaren politischen Hintergrund. Doch einige Besonderheiten des Malers hängen zwischen den Strichen, der Versuch des Ausbruches aus der verriegelten Lebenswirklichkeit.

Die Radierung ist eine Technik der Druckgrafik, die zu dieser Zeit sehr populär bei breiten Schichten von Kunstinteressierten waren. Leipzig, nicht zuletzt durch die HGB, galt und gilt noch heute als Zentrum für diese Form der bildenden Kunst. Der Künstler Stefan Plenkers wollte, so wie ich auch, ursprünglich dort studieren.

Im Jahr 1999 konnte ich diesen Druck auf einer Auktion in Apolda ersteigern. Er erinnert mich durch die angedeutete Kulisse einer Nachtbar und den schemenhaften weiblichen Körper an meine wilden Zeiten der 80er auf der Burg Giebichenstein in Halle, mit eben dem griechischen Maler – Fotis Zaprasis.

---

Weitere Informationen zu Stefan Plenkers:



---

Weitere Informationen zu Fotis Zaprasis:





---

# ÉDOUARD BOUBAT

Petite Fille aux Feuilles Mortes

Paris, 1947, Silber-Gelatine-Abzug, signiert und datiert auf der Rückseite, 30,5×40,6cm

13

---

**Text:** Louisa Reichstetter

---

## Die erste Fotografie

Ich sammle keine Kunst. Aber manchmal sammelt Kunst mich. Ich treffe jemanden, der Künstler:in ist und wir knüpfen Bande – so wurde mir schon ein seltsamer König der Nacht mit Rhabarbersaft und Kaffee gemalt, oder es wurden meine Füße vor dem Kolosseum mit einer Hasselblad fotografiert; ich habe Holzschnitte oder Keramiken von Freunden. Das Bedürfnis indes, ein Kunstwerk zu erwerben, dessen Schöpfer:in ich nicht persönlich kenne, hatte ich bisher nur ein einziges Mal.

2010 war ich mit dem Studium fertig und schwankte zwischen Wissenschaft und Journalismus. Ich lebte damals einige Monate in Paris. Dort schwankt es sich bekanntlich besonders gut. Eine der Bibliotheken, die ich konsultierte, befand sich unter dem Dach des Pariser Rathauses im Marais. Jeden Tag wählte ich einen anderen Weg dorthin – manchmal kam ich à force de flâner gar nicht erst an, sondern verlor mich in den Gassen und Galerien. So traf ich eines Tages auf „La Petite Fille aux Feuilles Morts“. Die Galerie, in der das Bild hing, war geschlossen, aber ich drückte mir die Nase am Fenster platt. Was ich sah, berührte mich in Mark und Bein, wie es sonst nur manche Musik vermag: 1946 hatte Édouard Boubat jenes Kind in den Nachkriegswirren fotografiert, das sich aus herabsegelnden Platanen-Blättern im Jardin du Luxembourg einen wärmenden Umhang gebastelt hatte. Es war nicht das erste Foto des damals 23-jährigen Boubat, aber, wie er schrieb, seine erste Fotografie. Das Bild avancierte zu einem der Berühmtesten einer Reportagefotografie-Bewegung, die sich *Photographie Humaniste* nannte. Édouard Boubat, Henri Cartier-Bresson, Sabine Weiss... sie dokumentierten durch ihre Linsen die Menschlichkeit in einer von Unmenschlichkeiten gezeichneten Welt.

Ich begann, zu Foto und Verfügbarkeit eines Originalabzugs zu recherchieren – und sparte über Monate sämtliche meiner Honorare von Artikeln in der ZEIT, um 2011 einen signierten Silber-Gelatine-Abzug des Originalnegativs zu erwerben. Seit einem Jahrzehnt blicke ich nun täglich auf La Petite Fille. Sie berührt mich wie am ersten Tag.

---

Weitere Informationen zu Édouard Boubat:



## Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?

Ich bin in Köln aufgewachsen. Dort hatte ich in meiner Jugend prägende Begegnungen mit zeitgenössischer Kunst, nicht zuletzt durch die Sammlung Ludwig, die aufgrund der umfangreichen Schenkung des Sammler-Ehepaars Peter und Irene Ludwig an das Wallraf-Richartz-Museum seit 1969 öffentlich zugänglich war und sich jetzt im Museum Ludwig direkt gegenüber dem Kölner Dom befindet.

Mein erstes Kunstwerk erwarb ich in den 1970er Jahren, allerdings nicht in einer Galerie sondern auf der Frankfurter Buchmesse. Es war eine Grafik von Max Ackermann, die mir zwischen den Buchausgaben ins Auge sprang. In den folgenden Jahren erwarb ich sporadisch Kunst. Ich entschied mich zumeist spontan, sofern mich ein Kunstwerk begeisterte. Ein gezieltes Sammeln setzte bei mir vor etwa 20 Jahren ein, das lag nicht nur an meinen häufigen Museums- und Ausstellungsbesuchen, sondern auch an den räumlichen Gegebenheiten meiner Wohnung, die ich in Jena bezog. Auch die Ausstellungen im Jenaer Kunstverein inspirierten mich zu Ankäufen, zum Beispiel eines Werkes von Günther Hornig, das 1998 in der Galerie in der Zwätzengasse ausgestellt wurde.

Ein stilistischer Schwerpunkt beim Sammeln liegt bei mir in der abstrakten Malerei. Gegenständliche Darstellung hindert mich zumeist beim freien assoziativen Erschließen des Bildes.

## Wie kam das ausgestellte Bild in meine Sammlung?

Die abstrakt-expressionistische Bildsprache von Walter Stöhrer fiel mir in Einzelwerken in Ausstellungen ins Auge und blieb mir im Gedächtnis. Tatsächlich nutzte ich das Künstlerverzeichnis des deutschlandweiten Ausstellungskalenders *KQ - Kunstquartal* um eine Einzelausstellung von Walter Stöhrer zu suchen - und fand sie in meiner Geburtsstadt Köln. Im Frühjahr 2000 reiste ich dorthin, besuchte die Stöhrer-Ausstellung in der Galerie *Orangerie Reinz* und entdeckte dieses Blatt. Ich entschied mich für diese Malerei auf Papier und erfreue mich seitdem täglich am Anblick des Bildes.



**Text: Robert Sorg**

---

## **Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?**

Am Ende meines Studiums der Kunstgeschichte und der Germanistischen Literaturwissenschaft in den späten 2000er Jahren war ich etwas orientierungslos bezüglich meiner beruflichen Zukunft. Stellenangebote im kulturellen Bereich in Thüringen waren selten, in Jena noch seltener. Ich entschloss im Bereich der Kunstvermittlung freiberuflich tätig zu werden und scheiterte nach einer überschaubaren Zeit, auch weil es zwar in diesem Bereich durchaus eine Nachfrage gab und gibt, allerdings nur wenig Geld verfügbar war und ist. Zudem war ich Gründungsmitglied und Vorsitzender des Kunsthof Jena e.V., einer ehemaligen kleinen Galerie in einem Hinterhof in der Jenaer Zwätzengasse. Diese beiden Betätigungsfelder standen am Beginn meines ehrenamtlichen Engagements im Bereich der zeitgenössischen bildenden Kunst, durch die mir manche Grafiken und Objekte in Dankbarkeit zugeeignet wurden und durch die ich auch manche Arbeiten entdecken konnte, die in mir die Begierde des Kunstbesitzes entfachten, so dass ich sie käuflich erwarb.

## **Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?**

Die hier präsentierte Grafik stammt von dem in Weimar lebenden Künstler Ullrich Panndorf. In meinem Besitz gelangte die Grafik im Frühjahr 2018. Überraschenderweise überließ sie mir Ullrich Panndorf als Geschenk. Wir hatten uns ein Jahr zuvor zufällig an einem Ort kennengelernt, an dem das Prinzip des Zufalls im Sinne der Serendipität eine nicht unwichtige Rolle spielt - in einer Bibliothek, genauer der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Wir tauschten uns über Samisdat-Literatur aus, auch über Künstlerbiographien und Lebenswege, die aus der Deutschen Demokratischen Republik über West-Berlin in die neuen Bundesländer führten. Im Zuge einer späteren Zusammenarbeit überließ er mir ein Blatt, das mir besonders gefiel. „Swanns Welt“ – ein kleines, abstraktes Bild mit einer teilweise kräftigen, teilweise feinen, freien, automatistisch anmutenden Linienstruktur und äußerst zart gezeichneten Binnenformen. Die Farbtöne der Radierung changieren zwischen Blau und Grün. Eine geheimnisvolle Grafik, die das Auge einlädt, den linearen Formen zu folgen, den Schleifen und Ziselierungen, Umbrüchen und Kanten, Retardierungen und Schraffuren, die an manchen Stellen zu einer Figuration heranwachsen um wieder in der Bewegung der Linie zu verschwinden. Nicht nur die Narration der Linie hat es mir in diesem Bild angetan. Es ist das Spannungsfeld von Literatur und bildender Kunst, der alte Topos *ut pictura poesis* („Wie die Malerei so die Poesie“), den Panndorf anhand des Titels eröffnet. „Swanns Welt“ bezieht sich konkret auf einen der großen Romane des 20. Jahrhunderts – Marcel Prousts „À la recherche du temps perdu / Auf

der Suche nach der verlorenen Zeit“. So kann ich das Bild auch als Protokoll des Leseflusses verstehen oder als Diagramm eines *stream of consciousness* lesen.

---

Weitere Informationen zu Ullrich Panndorf:



---

16

**MARTIN NEUBERT**

Selbstbildnis | 2002, Acryl auf Packpapier, 20×24cm

**Text: Wolfram Stock**

---

**Wie kam ich zur Sammeltätigkeit? Wie lautet meine Geschichte zum Exponat?**

In meinem Elternhaus bin ich mit Landschaftsbildern und Stilleben in Öl auf Leinwand in vergoldeten Stuckrahmen aufgewachsen - so wie sie auch schon im Haus meiner Großmutter hingen. Erst im Studium kam ich mit moderner Kunst in näheren Kontakt, damals bekam ich auch mein erstes Ölbild geschenkt, von einem befreundeten Maler, dem es nicht mehr gefiel und der es wegwerfen wollte.

Als ich Anfang der 90er Jahre nach Jena kam, nahmen mich Bekannte mit zu den monatlichen Vernissagen der Kunsthandlung Huber & Treff, damals wie heute eine Institution, und direkt um die Ecke von meinem Büro, ein schöner Wochenausklang, wo man neben zeitgemäßer Kunst und den jeweiligen Künstlern auch immer nette Leute traf.

Die kleinen quadratischen Werke im Flur waren für jedermann erschwinglich und so begann auch ich meine ersten Bilder zu erwerben. Mit dem Interesse an zeitgenössischer Kunst wuchsen auch die Formate der Bilder, die mir besonders gut gefielen. Bei Huber & Treff war auch Ratenzahlung möglich und so erwarb ich mein erstes großes Bild 100×100 cm, „Fön“ von Eric Buchholz in 10 Monatsraten.

Bei der Weihnachtsauktion von Huber & Treff im Jahr 2002 stach mir dann allerdings wieder ein kleines Bild besonders ins Auge, das kleine zweifarbige, mit rotem und schwarzem Acryl auf Packpapier gemalte Selbstbildnis von Martin Neubert. Ich hatte mit Martin und seiner Frau Sybille Mania bei der Gestaltung einer Aussichtsterrasse in der sogenannten Wasserachse in Winzerla schon zusammengearbeitet und kannte auch viele seiner Werke, das Selbstbildnis hatte ich aber vorher noch nicht gesehen.

Ich ließ es mit einem großen Passepartout rahmen und hängte es in mein Wohnzimmer. Da ich jedoch viel mehr Zeit in meinem Büro verbringe wanderte es vor Jahren dorthin über meinen Schreibtisch, wo ich mich jeden Tag neu an ihm erfreue.

---

Weitere Informationen zu Martin Neubert:



---

# MARC TRUCKENBRODT

2 Blätter aus der Serie „Wächter“ | 2019, Siebdruck auf Millimeterpapier, je 61×26,5cm

---

17

**Text: Beate und Dirk Truckenbrodt**

---

## **Wie kamen wir zum Sammeln von Kunst? Wie lautet unsere Geschichte vom ausgestellten Sammelobjekt?**

Sich mit Kunst vertraut machen, kann auf sehr verschiedenen Wegen zustande kommen. Zum Beispiel das technische Interesse an der Photographie oder die Neigung und Begabung zur eigenen grafischen und zeichnerischen Fähigkeit. Bei uns waren es wohl diese beiden Wege, die sich getroffen haben. Ein naturwissenschaftlicher Hintergrund und Bildungsweg verbindet uns zudem – in Jena, einer Stadt, in der heute das Ansehen des Künstlerischen deutlich hinter dem des Wissenschaftlich-Ingenieurtechnischen zurücksteht. Uns beide aber erfüllt das Gefühl, dass das nicht das allein Wichtige sein kann im Leben.

1989 die Öffnung der Grenze und dann im Sommer das Musée d'Orsay und das Centre Georges-Pompidou etwa. Schauen und offen sein für Neues und Interessantes. Später Orte wie die c/o Galerie in Berlin, erst in der Oranienburger, heute am Zoo zu finden, in Wien die Albertina und die Westlicht, Dix in Chemnitz und Gera, die Neue Sachlichkeit und die Leipziger Schule. Geschaut haben wir schon damals, was uns gefallen könnte, was uns etwas bedeutet und hatten auch schon einmal etwas erworben, wenn wir es uns leisten konnten. Dann kam unser ältester Sohn Marc dazu und er hatte bereits als Kind ein ausgeprägtes zeichnerisches Talent und auch ein Begehren und eine Notwendigkeit, sich auf diese Art zu artikulieren. Besonders die Künstlerische Abendschule und auch Kinder- und Jugendveranstaltungen der c/o Galerie unterstützten ihn in seiner Entwicklung. Wir fanden durch Zufall heraus, dass es in Mitteldeutschland eine einzige Schule gibt, die eine Abiturklasse im Kunstzweig ermöglicht. So kam er auf eigenen Wunsch nach Wettin, lebte und lernte dort vier Jahre im Stammschloss der Wettiner, die auch Jena geprägt haben und noch heute über unseren Marktplatz wachen. Nach einem Jahr Zeit der Orientierung stellte Marc fest, dass die Kunst einen festen Platz in seinem Leben einnehmen soll und muss. Heute studiert er Grafik und Drucktechnik an der Akademie in Wien.

Im Rahmen dieses Werdeganges unseres Sohnes Marc haben wir uns intensiver mit Kunst auseinandergesetzt, haben uns Diplomrundgänge in Dresden und Leipzig angeschaut, fanden Galerien in denen Arbeiten junger typischerweise eher unbekannter Künstler gezeigt wurden. Haben gelernt anders und intensiver zu schauen. Haben einige Arbeiten, die wir gut fanden, erworben. Grundlage solcher Entscheidungen sind für uns nicht die Bekanntheit des Künstlers oder finanzielle Erwägungen hinsichtlich einer erhofften künftigen Wertsteigerung. Essentiell ist uns, dass diese Werke, Bilder und zumeist Grafiken uns berühren, uns wichtig sind und dieses Gefühl auch im Laufe der Zeit nicht verschwindet. Und es ist

schön, wenn ein derartiger Erwerb gleichzeitig mit einer Anerkennung und Förderung des betreffenden Künstlers einhergeht.

Zeigen möchten wir aus diesen Überlegungen heraus keine gekauften Arbeiten sondern zwei Blätter unseres Sohnes, da wir so innig mit seinem Werdegang und mit der Entwicklung seines Schaffens verbunden waren und sind, wie wir es mit keinem anderen sein können. Diese Bilder stammen aus einer Serie, die sich jetzt über 3 Jahre entwickelt hat. Es sind Siebdruck- und Filzstiftzeichnungen des Wächterzyklus, seltsame fantastische Figuren, auf Millimeterpapier entwickelt wie man es für schulische und wissenschaftliche Zwecke verwendet. Wir haben nie nach einer Interpretation gefragt. Sicher ist aber, dass sich unsere Zeit immer schneller mit immer seltsameren und fantastischeren Charakteren und Figuren bevölkert und diese Bilder vielleicht eine Ansatz sind, sie aufzuzeigen.

---

Weitere Informationen zu Marc Truckenbrodt:



---

# SAMVEL GABRIELIAN

Ohne Titel | 2001, Öl auf Hartfaser, 64,5×64,5 cm

---

18

**Text: Doris Weilandt**

---

## **Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?**

Ich habe als Studentin mit dem Sammeln von Grafiken begonnen. Immer wenn etwas Geld übrig war, habe ich Blätter der Künstlergruppe „Clara Mosch“, von Berliner Künstlern oder von Alfred T. Mörstedt gekauft. Als der Nachlass von Charlotte E. Pauly angeboten wurde, kam Leidenschaft ins Spiel. Später erweiterte sich der Künstlerkreis und es blieb nicht nur bei Grafik. Ich würde mich aber nicht als Sammlerin im klassischen Sinn bezeichnen, eher als Liebhaberin von Kunst.

## **Wie kam ich zu dem in der Ausstellung präsentierten Kunstwerk?**

Mitten in der Pandemie flammte 2020 der alte Konflikt zwischen Aserbaidschan und Armenien in der Region Bergkarabach wieder auf. Tausende Menschen flohen, es gab zahlreiche Tote. Der letzte Krieg ist 30 Jahre her. Auch damals gingen den Kämpfen Streitigkeiten der beiden Konfliktparteien um den „gebirgigen Garten“ im Kaukasus voraus. Am Ende besetzte Armenien Bergkarabach und die Wiege der aserbaidischen Kultur in Şuşa. Der ehemalige Jenaer Kulturdezernent Klaus Hattenbach (1949-2010) hatte dort bereits in den 1980er Jahren enge Kontakte zu zahlreichen Künstlern, vor allem Filmemachern und Poeten. Auf späteren Reisen durch das zerstörte Land lernte er einige Maler kennen, die unter widrigsten Umständen ihrer Passion nachgingen. Es dauerte noch Jahre, bis es ihm gelang, Genehmigungen zur Ausfuhr von Kunstwerken zu bekommen. Mit einer Ausstellung in Weimar wollte Klaus Hattenbach die deutsche Öffentlichkeit für das Schicksal dieser Maler interessieren und einen Unterstützerkreis gewinnen. Viele Bilder erzählten vom Leid der Menschen in surrealistischer Formensprache, aber auch von ihrer Kultur mit folkloristischen Elementen. Mich sprach dieses titellose Bild an – leuchtende Farben und verrästelte Zahlensymbolik. Den Maler habe ich nicht kennengelernt. Ich hatte nur einen Namen, der sich russisch lesen ließ, aber zu keinem Künstler führte. Anlässlich der Ausstellung im Jenaer Kunstverein habe ich den Faden noch einmal aufgenommen und mit Hilfe von Muttersprachlern recherchiert. Die Unterschrift führte zu dem armenischen Künstler Samvel Gabrielyan (1951 – 2015), der ein umfangreiches Werk hinterlassen hat. Warum er in den 1990er Jahren mit aserbaidischen Künstlern aus Bergkarabach in Weimar ausgestellt wurde, ob er mit einigen befreundet war, wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.

---

Weitere Informationen zu Aserbaidschan:



**Wie kam ich zum Sammeln von Kunst?**

Von 1968 bis 1991 habe ich im Institut für Biochemie der Martin-Luther Universität Halle gearbeitet. Das stattliche Gebäude wurde in den frühen 1960er Jahren errichtet und befindet sich in der Hollystraße. Es verfügt in den beiden Obergeschossen über große Foyers, in denen jeweils zwei quadratische Säulen stehen. In diesen Räumen organisierte einer der Professoren, der auch in der Hochschule für Industrielle Formgestaltung „Burg Giebichenstein“ unterrichtete und zahlreiche Künstler kannte, regelmäßige Ausstellungen grafischer Kunstwerke. Viele Angehörige des Instituts beteiligten sich an den Vorbereitungen der Ausstellungen, brachten die Bilder in die Passepartouts und in die Rahmen und lernten, wie man eine Ausstellung hängt. Wir trafen die Künstler in ihren Ateliers, besuchten die Lithografie-Druckerei mit den Steinplatten und andere Werkstätten. Auf diese Weise wurden wir mit den unterschiedlichen grafischen Techniken vertraut und entwickelten ein Gespür für die Qualität einer Arbeit.

Als ich 1992 das Institut für Biochemie am Klinikum der Friedrich-Schiller-Universität übernommen hatte und die Renovierungsarbeiten darin beendet waren, kam mir die Idee, die Ausstellungserfahrungen aus Halle in das Institut in Jena zu übertragen. Ich gründete 1999 eine eigene *ganz kleine galerie*, in der bis zum Beginn des Lockdowns im März 2020 insgesamt 79 Ausstellungen stattfanden. Die 80ste Ausstellung mit den monumentalen Werken der Eisenberger Künstlerin Katrin König hing schon, durfte aber nicht eröffnet werden.

Das Galeriegeschäft verführt natürlich zum Sammeln von Kunst, man bekommt mal eine Arbeit geschenkt, erwirbt hin und wieder aktiv das eine oder andere Werk, verliebt sich in ein Objekt und kann letzten Endes auch daheim in den eigenen vier Wänden an die Umgebung mit Kunst nicht mehr verzichten. Das wichtigste jedoch ist für mich immer die persönliche Begegnung mit den Künstlern und Künstlerinnen gewesen, ihre faszinierende Individualität und Einmaligkeit kennenzulernen.

**Zur Provenienz der ausgestellten Arbeit**

Mein Beruf als Wissenschaftler brachte es mit sich, dass ich häufig zu Kongressen oder Forschungsaufenthalten ins Ausland reiste. In der DDR war das Ziel solcher Reisen für mich aus verschiedenen Gründen stets nur das SW, das „sozialistische Währungsgebiet“. Im Frühjahr 1997 weilte ich mehrere Wochen zu einem längeren Arbeitsbesuch in Novosibirsk, das ist nach Moskau und St. Petersburg (damals noch Leningrad) die drittgrößte Stadt Russlands. Bei einem längeren Besuch bleibt es nicht aus, dass neben beruflichen Kontakten auch pri-



vate Freundschaften entstehen, auch wenn das damals streng kontrolliert wurde. So hatte ich z. B. während des gesamten Aufenthalts eine Intourist-Mitarbeiterin an meiner Seite. (Intourist war damals das internationale Reisebüro der Sowjetunion). Aber höchstwahrscheinlich war sie für den Geheimdienst tätig. Nichtsdestoweniger war sie eine nette, an Kunst interessierte Begleiterin, die mich in die Novosibirsker Kunstszene einführte. Neben Besuchen in Szenekneipen, die es damals dort auch schon gab, führte sie mich eines Tages zu einem Gebäude, das den Plattenbauten in Jena-Lobeda oder Halle-Neustadt glich. Von oben bis unten roch es nach Firnis, Öl, Terpentin, Kaffee, Zigarettenrauch, tätigen Menschen, die Luft war von Musik der verschiedensten Genres erfüllt, die Wohnungen waren durchweg offene Ateliers, in denen gearbeitet wurde. Die meisten Künstler waren Maler, aber es wurde auch mit Holz, Textilien und Metall gearbeitet, ich kann mich gar nicht mehr an die verschiedenen Kunstrichtungen erinnern, die dort praktiziert wurden. Schließlich stellte mich meine Begleiterin einem befreundeten Maler vor, Wladimir Alexandrowitsch Awdejew. Seine Arbeiten waren ohne Ausnahme von subtil surrealem Charakter und wiesen die unterschiedlichsten Formate auf. Nach einem ausführlichen Gespräch erwarb ich das ausgestellte Bild für 100 DDR-Mark. Es trägt den Titel „Pawodok“, was die Bezeichnung für eine alte russische Pferderasse ist – der Bezug zum Werk bleibt mir allerdings verborgen. Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Damals ein Bild von 80×90 cm aus der Sowjetunion zu exportieren war sehr schwierig, der Zoll witterte hinter jedem Werk eine überpinselte wertvolle Ikone, und deshalb sagte Wolodja (so durfte ich den Künstler nach dem Kauf nennen) zu, am Flughafen beim Abflug persönlich anwesend zu sein und den Zoll zu überzeugen, dass seine Arbeit auf jungfräuliche Leinwand gemalt sei. Zu dritt bearbeiteten wir am Abflugtag den Zollbeamten, aber er blieb hart, und schweren Herzens musste ich das Bild in Novo lassen. Allerdings meinte meine Intourist-Begleiterin, sie wolle es später per Luftfracht schicken lassen, dort würde niemand kontrollieren. Das sei im Übrigen der gängige Transportweg für Kunst. Und in der Tat erhielt ich zwei Wochen später die Aufforderung, am Flughafen in Leipzig eine Paketrolle in Empfang zu nehmen. Mein Bild war unversehrt angekommen. Und es war zollfrei. Allerdings musste ich dann für das Rahmen der Arbeit in Jena das Doppelte dessen bezahlen, was ich Wolodja in Novosibirsk für das Bild gegeben hatte.

---

Weitere Informationen über Nowosibirsk:



## **Wie wurde ich Kunstsammler?**

Die Liebe zur Kunst war mir mit auf den Weg gegeben. Zum einen die eigene künstlerische Betätigung, als auch die Betrachtung von Kunst in all ihren Facetten. Nur gelegentlich habe ich ein Kunstwerk gefunden, das mir zugleich gefiel, das erschwinglich war und einen zum Werk passenden Platz in meinem Haus gefunden hat. Da ich seit dem Jahr 2000 regelmäßig Künstler-Symposien organisiere, sind hier viele Werke entstanden, von denen das eine oder andere bei mir geblieben ist und nun das Haus oder den Garten belebt.

## **Wie kam das ausgestellte Bild in meine Sammlung?**

Die in Feucht bei Nürnberg lebende Künstlerin Eva Mandok ist mir seit langer Zeit bekannt. An ihren Mensch- und Tierfiguren besticht die bodenständige Art und der klare Ausdruck. Bei einem Betonkunst-Symposium hatte die Künstlerin einen Kopf aus Beton dabei, der mir sofort gefiel. Als Auftragswerk hat Eva Mandok drei dieser Köpfe in Abformtechnik für mich hergestellt. Ich platziere sie im Garten immer wieder an anderen Orten in unterschiedlichen Konstellationen zueinander. Wenn Gras darüber gewachsen ist, bekommen sie einen neuen Platz.



Begleitheft zur Ausstellung im Jenaer Kunstverein.  
Hrsg. v. Robert Sorg, Jenaer Kunstverein, Jena, 2021

Aus Jenaer Sammlungen. Eine Ausstellung über SammlerInnen und ihre Kunstwerke.  
17.09.-30.10.2021  
Galerie des Jenaer Kunstvereins im Stadtspeicher, Markt 16, Jena

Mitwirkende der Ausstellung:  
Siegrid Westphal und Joachim Arenth, Julia Aures, Tilde Bayer, Ina und Wolfgang Frindte, Olga Goldschmidt, Wolfgang Grau, Barbara Happe und Martin S. Fischer, Armin Huber, Juliane Fischer, Matthias John, Karl-Heinz Klopffleisch, Christiana und Hans Meinl, Markus Pasche, Frank Pauli, Nadine Rall, Louisa Reichstetter, Margret Roser, Robert Sorg, Wolfram Stock, Beate und Dirk Truckenbrodt, Doris Weilandt, Bernd Wiederanders, Michael Willsch

Die Fotoporträts wurden von Wolfgang Grau angefertigt.



---

**JENAER  
KUNST-  
VEREIN**